



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

1. Begriff

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

1) Begriff.

Wenn man in das Gesamtleben des menschlichen Geistes tiefer eindringen will, so wird man finden, daß man sich bei dem Zöglinge des Denkens zunächst bemächtigen muß, nicht allein, weil hierdurch nur Klarheit und Sicherheit in den Verstand, in die Gefühle und in den Willen kommen, sondern weil das Denkvermögen bei ungenügender Pflege gar zu leicht einer guten christlichen Erziehung untreu wird.

Die Zöglinge müssen richtig, sicher und fertig denken lernen als Bedingung des Fortschreitens in der intellectuellen, moralischen und religiösen Bildung. Beim Denken unterscheidet man den Gegenstand, worüber man denkt, oder den Denkstoff, und die Art und Weise, wie man denkt, oder die Denkform.

Zum Denkstoffe können sowohl alle sinnlichen, als auch alle über-sinnlichen Wahrheiten dienen.

Die Denkform ist entweder an Begriff, Urtheil und Schluß gebunden, das logische Denken, oder sie hält sich an höhere Ideen, das höhere Denken. Die Fehler, welche Kinder in dieser Beziehung begehen, bestehen darin, daß sie entweder gar nicht oder regellos und ungebunden denken.

Gedankenlosigkeit ist schlimm, regelloses Denken, bei welchem man sich an keine Denkform, kein Denkgesetz hält, noch schlimmer, ungebundenes, bei welchem man sich um den gegebenen, nothwendigen Denkstoff gar nicht kümmert und seinen Gedanken freien Lauf läßt, um von einem fremdartigen Stoffe zum andern schweifen zu können, am schlimmsten.

Als praktische Regeln, um Kinder an richtiges Denken zu gewöhnen, mögen folgende gelten:

1) Das Kind soll bei jedem Unterrichtsgegenstande denken, selbst bei den allerersten Anfängen. Schon das Lautiren, erste Rechnen u. s. w. dürfen nicht bloß mechanisch betrieben werden, sondern sollen schon die geistige Thätigkeit in Anspruch nehmen.

2) Es soll in bestimmter Ordnung denken. Ein guter Lehrgang im Unterrichte ist darum von großer Wichtigkeit.

3) Es soll mit Erfolg denken. Dieser ist von regelmäßiger, ausdauernder und selbstständiger Anwendung der Denkkraft bedingt.

Alles Denken ist eine Wirkung des Denkvermögens, welches, wie wir wissen, den Verstand und die Vernunft in sich schließt.

Ersterer ist das Vermögen, Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu bilden, Letztere ist das Vermögen, das Uebersinnliche und Göttliche in sich aufzunehmen.

2) Die Ausbildung.

§. 62.

A. Der Verstand.

a. Die Begriffe.

Wir gelangen dadurch zu Begriffen, daß wir mehrere Vorstellungen mit einander vergleichen, von dem Verschiedenen an denselben gänzlich wegsehen (abstrahiren), die wesentlichen Merkmale, welche sie mit einander gemein haben, in Eine Vorstellung zusammenfassen und als Eine Gesamtvorstellung uns denken.

Wenn ich sage, „die Bäume,“ denke ich nicht an einen einzelnen bestimmten Baum, sondern an Das, worin alle Bäume einander ähnlich sind, und diese Aehnlichkeit fasse ich in eine Vorstellung zusammen; an Das, worin die Bäume unähnlich sein können, z. B. an die Größe, Dicke, Form, die Blätter, das Alter u. s. w. denke ich gar nicht.

Diese Vorstellungen des Verstandes darf man mit jenen der Einbildungskraft nicht verwechseln. Erstere erhält man mittels des Vergleichens, des Ausschheidens der Verschiedenheiten und des Zusammenfassens der Aehnlichkeiten, also nur mittelbar, letztere einfach dadurch, daß unsere Seele Eindrücke aufnimmt, also unmittelbar. Der Begriff existirt nicht in der Wirklichkeit, sondern nur in meinem Geiste, er ist etwas rein Geistiges; die Vorstellung der Einbildungskraft dagegen ist das Bild eines wirklich existirenden Gegenstandes.

Die Begriffe können nach der Art, den Gegenständen und der Beschaffenheit unterschieden werden.

a) Der Art nach gibt es Gattungsbegriffe, Artbegriffe und individuelle Begriffe.

Wenn man eine ganze Gattung von Dingen mit einander vergleicht, die Verschiedenheiten abstrahirt, die wesentlichen Merkmale, welche sie alle mit einander gemein haben, in eine Vorstellung zusammenfaßt; so hat man einen Gattungsbegriff. Verfäht man so mit einer ganzen Art von Dingen, so erhält man einen Artbegriff. Betrachtet man nur ein Individuum, so gewinnt man einen individuellen Begriff.

So ist „Mensch“ ein Gattungsbegriff, „Christ“ ein Artbegriff, „Paulus“ ein individueller Begriff.

b) Dem Gegenstande nach gibt es concrete und abstrakte Begriffe, je nachdem ich mir eine Vorstellung von einem in die Sinne fallenden Gegenstande oder von einem Gedankendinge mache.

Ein „gehorsamer Mensch“ ist ein concreter, der Gehorsam ein abstrakter Begriff.

c) Der Beschaffenheit nach gibt es dunkle, klare und bestimmte Begriffe.